

## PREDIGT AM 29.3.20 ZU HEBRÄER 13,12-14

Liebe Gemeinde!

Jetzt könnte man doch mal rausgehen (wenn nicht gerade eine Ausgangssperre herrscht). Seit einer guten Woche ist es Frühling, jedenfalls nach dem Kalender. Nach den vergangenen Wochen tut frische Luft ganz gut. Das hilft auch dem Immunsystem. Nach draußen gehen, wo die frische Luft ist. Nach draußen, wo das Tageslicht hell scheint. Dabei ist schon klar: *Gemütlich* ist es draußen nicht immer. Draußen gibt es keine Zentralheizung. Draußen schützt uns nur die Kleidung vor Wind und Wetter. Auf die festen Wände des Hauses müssen wir da draußen verzichten.

Und was ist sonst noch draußen? Einer sagt zum anderen: „Ich bin draußen.“ Er meint: „Ich bin nicht mehr dabei. Da mache ich nicht mehr mit.“ Oder er meint: „Du bist draußen“. Das klingt wie eine Kündigung. Wie ein Ausschließen. *Ich* mache nicht mehr mit. *Du* darfst nicht mehr dabei sein. Du bist ein Outsider, ein Außenseiter. Den meisten gefällt diese Rolle nicht. Wir wollen doch auch beliebt sein. Wir wollen Freunde haben. Wir wollen nicht abgeschrieben sein von den anderen. Wegen des Corona-Virus viele Kontakte zu anderen zu meiden, das fällt schon schwer.

Sogar aus der Kirche sind wir ausgesperrt. Halt! Nein! So stimmt das nicht. Es finden zur Zeit keine Gottesdienste statt. Aber nachsinnen und beten: Das ist immer noch möglich.

In einer Woche fängt die sogenannte „Karwoche“ an. Wir denken daran, wie Jesus am Gründonnerstag das Abendmahl gefeiert hat. Wir erinnern uns am Karfreitag an seine Kreuzigung. Wir feiern an Ostern seine Auferstehung. Mir fällt die Vorstellung schwer, dass all die Gottesdienste und Abendmahle nicht stattfinden dürfen. Das gehört zu dieser Zeit doch eigentlich dazu. Aber es geht um Menschenleben. Schon Jesus hat gesagt: „Der Sabbat – also der Feiertag – ist für den Menschen da.“ Nicht umgekehrt!

Ach ja: Wie war das eigentlich mit Jesus? Wann war er drinnen, wann war er draußen?

Das Abendmahl hat Jesus noch drinnen in der Stadt Jerusalem gefeiert. So wie viele andere Juden gleichzeitig. Ungewöhnlich war nur das mit seinem Leib und seinem Blut. Dann ist Jesus nach draußen gegangen. Dann hat er sein Leben am Kreuz gegeben – außerhalb der Stadt. Darauf spielt der Hebräerbrief an. Im 13. Kapitel heißt es: *Jesus hat damit er das Volk heilige durch sein eigenes Blut, gelitten draußen vor dem Tor. So lasst uns nun zu ihm hinausgehen vor das Lager und seine Schmach tragen. Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.* Jesus war draußen. Er war dort, wo niemand sein wollte: am Kreuz. „Golgatha“ hieß der kleine Hügel, wo er hingerichtet wurde. Das bedeutet „Schädel“. Wahrscheinlich sah der Hügel so ähnlich wie ein Schädel aus. Aber Schädel steckten auch genug in der Erde, von den hingerichteten Verbrechern und Aufrührern. So weit nach draußen ist Jesus gegangen. Weit weg von unserem normalen Alltag.

Normalerweise ist das weit weg für uns. „Gott sei Dank“ möchten wir sagen. Es ist ja so schön, zu leben. Es ist so schön, in Wohlstand zu leben. Es ist so schön, Freunde zu haben. Es ist so schön, dazuzugehören. Wir merken das jetzt besonders. Es hilft, wenn man jemanden anrufen kann oder mit jemanden chatten kann. Wir spüren, wie wertvoll andere Menschen für uns sind.

Dietrich Bonhoeffer hat das auch erlebt. Er war am Anfang drinnen. Er war dabei. Er ist mit vielen Geschwistern in einer großen Familie aufgewachsen. Seine Familie gehörte zur Elite des damaligen Deutschlands. Bildung und Verantwortung wurden groß geschrieben. Geld war auch genug da, anders als in vielen Haushalten von Arbeitern und Arbeitslosen. Als Theologe war Bonhoeffer am Anfang recht beliebt und auch erfolgreich. Auch wenn (oder weil?) er teilweise ungewöhnliche Themen und Methoden wählte.

Wie ist es gekommen, dass sein Weg nach „draußen“ geführt hat? Sein Leben veränderte sich, als die Nationalsozialisten an die Macht kamen. Der Staat wurde ein anderer. Auch in der Kirche gab es solche, die dabei sein wollten, die gerne mitmachten oder Mitläufer waren. Es waren viele. Die Bandbreite war groß, von Begeisterung bis zum ängstlichen Stillhalten. Bonhoeffer erkannte aber: Als Christ kann ich im Nationalsozialismus nicht einfach mitmachen. Juden innerhalb der Kirche und außerhalb werden ausgegrenzt. Sie und andere werden enteignet, ja ermordet. Das ist keine

normale Regierung. Das ist ein Unrechtsstaat, der Millionen Tod und Verderben bringt, durch Krieg genauso wie durch Vernichtung unerwünschter Menschen in KZs. Das hat ihn nach draußen geführt, in den heimlichen Widerstand. Das hat ihn schließlich an den Galgen gebracht.

Bonhoeffer ist nach draußen gegangen. Manche mögen sich darüber gewundert haben. Schließlich hatte er eine glänzende Karriere als Theologe vor sich (jedenfalls hätte er sie in normalen Zeiten vor sich gehabt). Für ihn war es der richtige Weg. Auf diesem Weg sah er sich in bester Gesellschaft. Im Gefängnis notierte er die Gedanken: „Gott lässt sich aus der Welt herausdrängen ans Kreuz. Gott ist ohnmächtig und schwach in der Welt, und gerade nur so ist er bei uns und hilft uns“. Mit Jesus geht nicht irgendeiner nach draußen. Gott selbst geht mit ihm nach draußen.

Wir können fragen: „Was hat das mit mir zu tun? Ich lebe in einer anderen Zeit.“ Das stimmt schon. Aber zum einen ist der gottlose und menschenfeindliche Hass der Nazis und anderer Fanatiker nicht ganz verschwunden. Er äußert sich in Hassbotschaften, z.B. im Internet. Er bricht aus, wo Anschläge verübt werden.

Außerdem war Bonhoeffer ein moderner Mensch. Er sah, wie Gott aus dem Leben und Denken vieler Menschen verschwand. Sie leben so dahin. Vielleicht gehen sie gerade noch an Weihnachten in die Kirche. Gott ist draußen aus ihrem Alltag. Wie bringe ich ihnen Gott nahe; in einer Sprache, die sie verstehen? Was hat Gott zu tun mit dem, was uns bewegt: mit Erfolg, mit Liebe, mit den technischen Errungenschaften, mit unseren Wünschen und Sehnsüchten? Vielen scheint so, als ob Gott damit nichts zu tun hätte. Jedenfalls, wenn man es oberflächlich betrachtet. Wenn man tiefer blickt, ist das schon anders: Dann hat er *alles* damit zu tun. Bonhoeffer war es wichtig, dass Gott nicht nur dann mit unserem Leben zu tun hat, wenn wir an unsere Grenzen stoßen, sondern auch, wenn wir mitten im blühenden Leben stehen.

Wenn wir Erfolg haben, dann bedeutet das: Gott segnet uns. Aber was ist mit Jesus? Der geht nach draußen. Ans Kreuz. Was für ein Erfolg soll das sein? Am Kreuz hast du verloren. Da bist du der Loser, der Verlierer. So haben es viele damals gesehen. Aber dann kommt Ostern. Dann kommt eine Bewegung, die immer größer wird und bis heute anhält. Menschen gehen nach draußen, dorthin, wo Jesus gegangen ist. Das ist ein Erfolg, der anders ist, als viele meinen. Da schafft Gott etwas Neues, wo scheinbar Hopfen und Malz verloren ist.

Was suchen die Menschen draußen bei Jesus? Was finden sie? Sie suchen und finden die Liebe Gottes. Was ist das für eine Liebe, die es auf sich nimmt, nach draußen zu gehen! Die die Schande des Kreuzes nicht scheut! Die keine Angst hat vor Unverständnis und Ablehnung! Erst allmählich geht es Menschen auf, dass hier etwas ist, das jeden angeht. Dass hier eine Liebe ist, die uns auch dann nicht im Stich lässt, wenn wir ganz unten sind, wenn wir am Ende sind.

Für euch Konfirmanden ist es enttäuschend, dass die Konfirmation nicht zum geplanten Termin stattfinden kann. Ihr habt doch sicher schon viele Wünsche geäußert, was es da geben soll. Ihr habt euch chic einkleiden lassen. Und nun ist das alles erst einmal auf Eis gelegt.

Dietrich Bonhoeffer hat auch seine Wünsche gehabt. Er hat sich gewünscht, dass er noch einmal raus kommt aus der Haft. Natürlich wollte er gern in Freiheit zu seiner Verlobten Maria kommen und mit ihr eine Familie gründen. Aber er hat auch formuliert: „Nicht alle unsere Wünsche, aber alle seine *Verheißungen erfüllt Gott*.“

Das Leben ist kein Wunschkonzert, kein Ponyhof und keine Pralinenschachtel. Nicht alle unsere Wünsche werden erfüllt. Man kann sich jetzt an dem festbeißen, was nicht geht und was nicht erfüllt wird. Wir können aber auch auf Jesus schauen und darauf vertrauen: Gott steht zu dem, was er uns zusagt. Selbst wenn der Weg nach draußen führt. „Gott ist bei uns am Abend und am Morgen und ganz gewiss an jedem neuen Tag.“ Amen.

LIEDER: 645,1-3; 637,1-3; 76,1-2; 391,1-4; 572,1-3